

Unter den Neuerwerbungen des Jahres steht an erster Stelle das großformatige Ölbild „Donaulandschaft bei Grein“ von Joseph Rebell (1787—1828). Mit der Jahreszahl 1807 bezeichnet, gehört das aus Salzburger Privatbesitz erworbene Gemälde noch der ersten, vor-italienischen Schaffensperiode des Wiener Meisters an. Fest in der Zeichnung und doch zart und duftig in der Wiedergabe des Atmosphärischen darf es als ein ausgezeichnetes Frühwerk des Künstlers und zugleich als ein kennzeichnender Vertreter der spezifisch österreichischen Spielart klassizistischer Landschaftsmalerei gelten. Eine sehr erwünschte Bereicherung des Gemäldebestandes gelang ferner durch Ersteigerung des großen Ölbildes „Gastgarten beim Jäger im Tal“ von Demeter Koko (1891—1929). Der Linzer Maler, der sich immer mehr als einer der führenden Impressionisten Österreichs erweist, ist damit endlich in der Galerie des Landesmuseums durch ein bedeutendes Werk vertreten.

An Arbeiten zeitgenössischer Künstler wurden angekauft: „Blick auf den Schafberg“, Ölbild von Johann Hazod; „Im Wartezimmer“, Ölskizze von Peter Kubovsky; „Heiliger Florian“, Holzplastik von Josef Huber.

Durch Ankauf seitens der o.-ö. Landesregierung gelangten folgende Werke lebender Künstler in den Besitz der Abteilung: Albrecht Dunzendorfer, „Große Winterlandschaft“; Johann Hazod, „Heuernte“ und „Tauige Wiese“; Johannes Krejci, „Linz“ (Hauptplatz); Max Hirschenauer, „Liegender weiblicher Akt“; Hans List, „Zwei Mädchenköpfe“; Anton Lutz, „Vor der Regatta“; Franziska Newald, „Blumenstilleben“ (Clivia); Josef Schnetzer, „Selbstbildnis 1951“; Rudolf Steinbüchler, „Drei Entwürfe für Supraporten in der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich“. Dr. Wilhelm J e n n y.

### 3. Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen.

Unter den Neueingängen des Jahres 1951 können wieder mehrere Steinbeilfunde angeführt werden, die durch Auszahlung von Fundprämien oder geschenkweise in den Besitz der urgeschichtlichen Sammlung gelangten. Landesarchivdirektor Dr. E. Trinks spendete ein Flachbeil aus Hornfels, das er im Vorjahre auf einem Fahrweg am Fuße des Burgstalls am A s c h a c h k n i e gefunden hatte. Jäger H. Lehner aus Linz überbrachte ein Flachbeil aus Serpentin, das er am zweiten Weihnachtsfeiertag auf einem Fahrweg

in P r i e h e t s b e r g, Gemeinde Münzbach, aufgelesen hatte (ein Beweis für die grünen Weihnachten dieses Jahres). Gärtnereibesitzer H. Meyrhofer, Urfahr - H a r b a c h, ließ durch Museumsdirektor i. R. Dr. Th. Kerschner ein großes Flachbeilbruchstück aus Serpentin (Nackenteil) übermitteln, das im Vorjahre beim Bau eines Glashauses zutage kam. Es ist dies der zweite Steinbeilfund auf dem Grunde des „Mayr zu Harbach“; im Jahre 1936 wurde hier ein Schuhleistenkeil gefunden, der vom Grundbesitzer dem Landesmuseum gespendet wurde (Jahrbuch des O.-Ö. Musealvereines, 87. Bd., S. 36). Die jungsteinzeitlichen Funde von Harbach lassen vermuten, daß sich in der Urfahrer Bucht eine handkeramische Siedlung befand

Lehrer Paulowitsch, Traun, lieferte ein guterhaltenes Lochbeil aus Serpentin ein, das ein Schüler in einer Schottergrube in R a p p e r s w i n k e l, Gemeinde Ansfelden, fand. Im Sommer 1951 fand der Sohn des „Grubbauer“ in B r e i t e n a u, Gemeinde Gafrenz, R. Kopf, beim Ackern ein großes Serpentinflachbeil, das vom Hofbesitzer dem Landesmuseum zugesichert wurde (Oberösterreichischer Kulturbericht Nr. 45, 1951). Die mitgefundenen Gefäßscherben erwiesen sich nicht als urgeschichtlich, sondern als spätmittelalterlich und frühneuzeitlich, so daß es sich bei dem Steinbeil um keinen Siedlungs-, sondern um einen Streufund handelt.

Im Sommer wurde auf der Lößhochfläche des Wachtberges bei E b e l s b e r g ein menschliches Skelett aufgedeckt, das von Nordwesten nach Südosten gerichtet lag und Hockerstellung aufwies. Nach dem Gutachten Dr. A. Kloibers handelt es sich um die Überreste eines etwa 40jährigen Mannes. Eine für die Datierung dieser Bestattung brauchbare Beigabe fand sich nicht vor. Die Hockerstellung spricht für ein Grab der späten Jungstein- oder frühen Bronzezeit. Bei einer Begehung des K ü r n b e r g e s konnte Dr. A. Orsich in einer Windwurfgrube eine größere Menge mittelbronzezeitlicher Gefäßbruchstücke sammeln, die er im Landesmuseum abgab. Diese neuen keramischen Funde unterstreichen abermals den vorwiegend bronzezeitlichen Charakter der urgeschichtlichen Kürnsiedlung, wie er durch Menghin-Theuer festgelegt ist.

Über Ansuchen des Museums der Stadt Bad Ischl trat die Abteilung das in Ischl-Sulzbach gefundene Bronze-Scheibenknäufschwert als Leihgabe dorthin ab und übernahm dafür zwei seltene italische Hallstätter Fibeln aus den Beständen des Ischler Museums.

Bei Erdarbeiten für eine Wasserleitung auf dem Gelände der Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke wurde im Spätwinter ein Grab angefahren, das man zunächst für eine neuzeitliche Bestattung hielt, wie die ersten Pressenotizen zeigten. Die Untersuchung durch den Berichterstatter ergab jedoch, daß es sich um das Skelett einer in mittleren Jahren gestorbenen Frau der späten Hallstattzeit handelte. Dieser Zeitansatz wurde durch eine der Bestatteten mitgegebene bronzene Armbrustfibel mit Fußknopf ermöglicht. Das Grab gehörte zu dem großen Gräberfeld, das vor 10 Jahren in Linz-St. Peter aufgedeckt wurde. Skelett und Beigabe wurden vom Landesmuseum geborgen.

Auf dem Gebiete der Römerforschung sind zahlreiche Grabungsergebnisse zu nennen. Vor allem erwies es sich als notwendig, auf Enns-er-Boden einzugreifen, da durch die rege Bautätigkeit dort selbst römische Gräberfelder und Baureste von der Zerstörung bedroht waren. Bei der Erweiterung der städtischen Schottergrube auf der Flur „Steinpaß“, die schon seit längerer Zeit als römischer Bestattungsplatz bekannt ist, waren zu Beginn des Jahres wieder mehrere Gräber freigelegt worden. Bei den vom Landesmuseum sofort unternommenen Rettungsgrabungen konnten acht Gräber mit Beigaben gehoben werden (Tongefäße, eiserne Lanzen spitze und vier Bronzearmringe). In den ausgegebenen Presseberichten wurde als auffällig erwähnt, daß sich unter den Armringen aus diesen Gräbern mehrere Stücke befinden, die bronzzeitlich anmuten, ein Fall, der noch der Klärung bedürfe, da doch die mitgefundene Keramik einwandfrei römisch sei. Abgesehen von der Möglichkeit, daß die römische Provinzbevölkerung auf Lorcher Boden bronzzeitliche Hügelgräber, die ja hier vorhanden sind (Kronstorf, Winkling, Wimpasing) beraubte und die Metallbeigaben für so brauchbar und schön fand, daß sie wieder getragen wurden und später mit den Toten wieder in den Boden kamen, kann auch mit dem Nachleben alter einheimischer Formen gerechnet werden, wie es L. Franz in einem Tiroler Falle nachweisen konnte (L. Franz, Spätromische Gräber in Bruneck, *Germania* 27, 1943 (1949), S. 190—191 u. Abb. 1). Aus einem zerstörten Grabe am Steinpaß stammt auch eine Tonlampe mit dem seltenen Firmenstempel LVPATI, die P. Karnitsch nachträglich von einem Arbeiter erwarb und dem Landesmuseum überließ.

Bald darauf machten Erdbewegungen auf dem sogenannten

„Ziegelfeld“ zwischen der Mauthausener und Teichstraße in Enns die Inangriffnahme des unter dieser Bodenfläche liegenden spät-römischen Gräberfeldes notwendig. Durch die Anlage von Wasserleitungsgräben für die geplante Ziegelfeldsiedlung wurden nicht nur in der Mitte des Feldes zahlreiche Ziegelgräber angeschnitten, sondern auch am Nordrande drei Steingrüfte aufgedeckt, deren Inhalte raschest geborgen werden mußten. In den Grüften fanden sich fünf Bestattungen vor, die durch Beigabe von Kleinbronzen des Constantius II. (337—361) und Valens (364—378 n. Chr.) in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert wurden. Die Steinplatten der Grüfte, vorwiegend architektonische Baustücke ehemaliger Gebäude, z. T. verziert, und ein verstümmelter Grabstein, der als Gruftdeckel diente, wurden in die Obhut des Ennsener Stadtmuseums gegeben.

Knapp vor Pfingsten wurde auf dem Ziegelfeld mit dem Aushub von 32 Baugruben begonnen, wobei rund 3000 Kubikmeter Erde bewegt wurden, die etwa zwei bis drei Fünftel aller Gräber enthielten. Durch die Nichtmeldung dieser massenhaften Gräberfunde wurden vermutlich gegen 150 Gräber zerstört, die Beigaben nur zum Teil dem Kustos des Ennsener Museums, Direktor Amstler, übergeben. Als das Landesmuseum nach fünf Tagen verständigt wurde, begannen der Berichterstatter, Dr. Ä. Kloiber und Dr. A. Orssich mit den zahlreichen Bergungs- und Notgrabungen, durch die noch zehn vollständige Gräber geborgen werden konnten. Von 40 Gräbern, die schon Längs- oder Querschnitte aufwiesen, wurden wesentliche Teile ebenfalls brauchbar gehoben. Die weitgehende Verwendung von römischen Dachziegeln für den Grabbau ließ den Flurnamen „Ziegelfeld“ erklärlich erscheinen. Schon vor Beginn der Bauarbeiten war das Feld von Ziegeltrümmern, die der Pflug durch Jahrhunderte zutage förderte, übersät. Die über 200 Gräber lagen in einer schwarzen Kulturschichte von vorher hier abgelagerten Resten. Besonders im östlichen Teil war diese Schichte sehr stark und außerdem dicht mit Tierknochen durchsetzt, die stellenweise in Haufen abgelagert waren.

Bald sah sich die Abteilung vor eine neue Aufgabe auf Ennsener Boden gestellt. Am Eichbergfeld südlich der Bundesstraße Linz—Wien wurde bei einer Grundaushebung für eine Werkhalle der Gablonzer Industrie antikes Mauerwerk aufgedeckt. Landesmuseum und Landeskonservator wurden durch Dr. Orssich und Dr. med. Schmiedel (Enns) verständigt und veranlaßten die Einstellung der Bau-

arbeiten. Über Auftrag des Landesmuseums führte Dr. Orssich die ersten Versuchsgrabungen durch. Bei diesen konnte er bereits feststellen, daß ein ungewöhnlicher Grundriß eines großen öffentlichen Gebäudes vorliege, das auf der Südseite zwei große Apsiden besaß. Vom 6. bis 13. Juni hat dann der Berichterstatter gemeinsam mit Dr. H. Vettters vom Archäologischen Institut der Wiener Universität die Freilegung der Gebäudereste fortgeführt und beendet. Es handelt sich um einen 25 m langen und 10 m breiten Bau mit Hypokaustum und Praefurnium, an dem drei Bauperioden festgestellt werden konnten. Die Deutung des Baues kann erst nach eingehenden Studien gegeben werden. Gleichzeitig mit diesen Grabungen entdeckte Dr. Orssich beim „Alten Stadel“ an der Mauthausener Straße ein römisches Hausfundament, aus dem zahlreiche Kleinfunde, unter ihnen auch eine latènezeitliche Augenperle, geborgen werden konnten. Die Abteilung übernahm auch das Fundmaterial von den Grabungen im Totenhölzel bei Wimsbach (Dr. Vettters) und vom Tummelplatz in Linz (P. Karnitsch) mit Ausnahme des Ala-Tampiana-Weihesteinens, der am neugebauten Hause angebracht werden soll.

Beim Ausheben eines tiefen Kohlenschachtes zwischen dem Landestheater und dem Requisitegebäude wurden römische Mauern freigelegt, die von der Abteilung kartographisch festgehalten wurden. Vom römischen Siedlungsplatz bei Wimsbach lieferte Hofrat Dipl.-Ing. H. Jandaurek mehrere Eisengegenstände (Türhaken?), vom Dechantsfeld in Lorch, wo im Herbst die große Suchgrabung erfolgte, einen großen römischen Dachnagel, der zur Befestigung der Leistenziegel diente, ein.

Beim Aushub für die Grundmauern eines Landhauses auf dem Gelände der großen römischen Villa in Weyregg am Attersee stieß der Grundbesitzer A. Stallinger-Polhamer auf römische Mauerreste und einen Mosaikboden, die durch die Grabungen Dr. W. Schmidts im Jahre 1924 nicht mehr erfaßt wurden. Die Untersuchung durch unsere Abteilung ergab einen Einblick in die Steinbauten der 15 m weit vorspringenden Terrasse. Vom Mauerwerk wurde eine Planskizze aufgenommen, Proben des schwarz-weißen Mosaiks und eine eiserne römerzeitliche Kelle wurden mitgenommen.

Das Lapidarium des Landesmuseums erhielt durch zwei neu aufgefundene Weihesteine, deren Entdeckung H. Pertlwieser, Ebelsberg, zu verdanken ist, eine wertvolle Bereicherung. Sie wurden am Ausgang des Mönchgrabens bei Tödling in einem von Brand-

schutt und Mauertrümmern ausgefüllten Schacht, der im Hang eingeschnitten war, aufrecht und parallel stehend angetroffen. Die wohlgeordnete Fundlage sprach dafür, daß die Weihesteine in der Nähe ihre ursprüngliche Aufstellung gehabt haben mußten. Der eine von ihnen ist von einem Hermes für einen Quintus und die Seinen dem Hercules, der andere von einem Verbicius der Victoria geweiht. Wir haben es also mit Denkmälern, die aus dem Bereich des Heeres stammen, zu tun. Bemerkenswert ist, daß das benachbarte Anwesen „Häusl im Freithof“ heißt (M. Rupertsberger, Ebelsberg Einst und Jetzt, S. 340), auf der Spezialkarte 1 : 75.000 fälschlich „Freudhofer“. Die mittelalterlichen Besiedler müssen hier Spuren vorgefunden haben, die sie, allerdings irrtümlich, auf einen Bestattungsplatz schließen ließen. Die Ausgrabung des im Spätherbst 1950 aufgedeckten frühbairischen Reihengräberfeldes in F e l d h a m bei Vorchdorf würde in diesem Jahre fortgesetzt und abgeschlossen. Es konnten noch zwölf Gräber gehoben werden, die fast zur Gänze beigabenlos waren. Nur in einem wurde ein mittelgroßer Eisenring vorgefunden. Die Gesamtzahl der Gräber von Feldham beträgt bis heute 19. Das Gräberfeld dürfte aber noch nicht ganz erschöpft sein. Auf dem seit 1882 bekannten frühbairischen Gräberfeld in der Linzer Straße in S c h w a n e n s t a d t wurden bei einem Hausneubau weitere vier Gräber freigelegt, die von der frühgeschichtlichen und biologischen Abteilung des Landesmuseums gehoben wurden. Als Beigaben konnten eine Perlenhalskette, ein Eisenmesser und eine einteilige Eisenschere geborgen werden. Die Konservierung des archäologischen und anthropologischen Fundmaterials wurde von den beiden Abteilungen des Landesmuseums übernommen. Die neuen Gräberfunde sind zur dauernden Ausstellung im Schwanenstädter Heimathause vorgesehen.

Während der Erkrankung des Berichterstatters konnte P. Karnitsch im Ostteil des Ziegelfeldes in E n n s ein germanisches Kriegergrab mit Spatha, Sax und Schildbuckel bergen. Es handelt sich um den ersten Fund dieser Art auf Ennser Boden, der allerdings noch nicht hinreicht, um die von Ig. Zibermayr aufgestellte These von Lorch als der ersten Hauptstadt der Baiern zu stützen. Ein für die Besiedlungsgeschichte des Mühlviertels bedeutsamer Gräberfund wurde in L u f t e n b e r g gemacht. Beim Ausheben einer Baugrube für ein Landarbeiterhaus stieß der Besitzer des Bauernhofes „Heigl am Berg“ auf zwei menschliche Skelette, die sich durch Beigaben

von drei Wellenbandtöpfen aus Glimmerton als karolingerzeitliche Bestattungen (9. Jh.) erwiesen. Nach Aussage des Hofbesitzers wurden am anschließenden Acker schon öfter menschliche Knochen ausgeackert. Sichtlich liegt hier eine kleine Gräbergruppe vor, die mit dem alten Hof zusammenhängt. Wir dürfen in den Bestatteten, die rund 150 Schritte östlich vom Hofe begraben lagen, wohl die frühdeutschen Erstbesiedler erblicken. Dafür spricht auch der anthropologische Befund. Um die Rettung der Gräberinhalte hat sich Tierarzt M. Premstaller von St. Georgen verdient gemacht.

Dr. Franz S t r o h.

### Ausgrabungen in Lauriacum-Enns.

Die römische Zivilstadt Lauriacum — westlich des Legionslagers zwischen Laurentiuskirche, Eichberg und der Ortschaft Kristein gelegen — gehört zu den bedeutendsten Römersiedelungen Österreichs. Sie darf schon als eine der letzten, wenn nicht überhaupt als die letzte planmäßige Stadtgründung Roms auf europäischem Boden ein besonderes Interesse beanspruchen. Die bisherigen Grabungen im Stadtgebiet beschränkten sich auf einige zusammenhanglose Untersuchungen kleinerer Geländestreifen, die weder über den Umfang der einstigen Siedelung, noch über die genauere Lage der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Plätze, Straßenzüge usw. Klarheit schaffen konnten. Eine umfangreiche Plangrabung, die für 1939 in Aussicht genommen war, wurde durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges vereitelt.

Inzwischen hat das starke Wachstum der Stadt Enns, das zu einer intensiven Bautätigkeit führte, eine völlig neue Lage geschaffen. Es droht die Gefahr, daß große Teile der römischen Zivilstadt durch neue Siedelungen überbaut und damit für immer einer wissenschaftlichen Untersuchung entzogen werden. Wie akut diese Gefahr ist, zeigte die Tatsache, daß im Sommer 1951 auf dem Gelände zwischen der Bundesstraße Linz—Wien und dem Nordhang des Eichberges gelegentlich eines Bauvorhabens der Firma Stumpe & Co. ein hochbedeutendes römisches Gebäude angeschnitten wurde. Trotz verspäteter Fundmeldung gelang es dem vereinigten Zusammenwirken des oberösterreichischen Landesmuseums, des Bundesdenkmalamtes und des Österreichischen Archäologischen Institutes, den ursprünglichen Gesamtgrundriß festzustellen und den noch erhaltenen Teil der Anlage vor der Vernichtung zu bewahren.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Stroh Franz

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen. 13-19](#)